

Reise an die Ränder der Sprache und zurück: Die Dramentexte Valère Novarinas

CONSTANZE FRÖHLICH, FU Berlin

Dass man sich innerhalb der eigenen Sprache auf fremdes Terrain begeben und auf diese Weise zum Grenzgänger werden kann, zeigen die Dramen des französischen Theaterschriftstellers Valère NOVARINA: „*Quand nous parlons, il y a dans notre parole un exil, une séparation d'avec nous-mêmes, une faille d'obscurité, une lumière, une autre présence et quelque chose qui nous sépare de nous.*“ NOVARINAS Theatertexte, deren Inszenierungen in den vergangenen Jahren in Frankreich Furore gemacht haben – 2007 eröffnete NOVARINA mit „*L'Acte inconnu*“ die Theaterfestspiele von Avignon, sein Text „*L'Espace furieux*“ wurde 2005 in das Repertoire der *Comédie française* aufgenommen – zeigen auf eindrucksvolle Weise, wie ein solches Sprachexil aussehen kann.

Ausgehend von kleinen Überresten, „*rebuts*“, die wie Krümel des vorangegangenen Werks („*miettes chutées du livre précédent*“) abgefallen sind, entwickelt NOVARINA nahezu inkommensurable Texte, in denen nicht die Psychologie oder die Erzählung, sondern allein die Sprache im Mittelpunkt steht: Seitenlange Aufzählungen von Vogelnamen, Gottesdefinitionen, Tanzschritten, Flüssen, Zirkusfiguren, Eigennamen oder Verben stellen eine besondere Herausforderung nicht nur für den Sprecher oder Hörer von NOVARINAS Texten dar, sondern auch für jeden Theaterregisseur. Was in NOVARINAS Dramen zunächst nach einer verwirrenden „Materialschlacht“ aussieht – so groß ist die Menge der von den sprachlichen Zeichen referentialisierten Objekte –, mündet in einem beeindruckenden Klangereignis, in dem jegliche Referenzfunktion zugunsten der lautlichen Dimension zurücktritt. Die *copia verborum*, das scheinbar ungezielte, maßlose Anhäufen sprachlicher Zeichen, ist bei NOVARINA häufig mit dem Topos der Nahrungsaufnahme gekoppelt, der in vielen seiner Werke eine zentrale Stellung einnimmt. Der Schauspieler muss daher seinen Text buchstäblich verschlingen, soll sich an dessen spezifischer Beschaffenheit „festbeißen“, daran saugen, kauen, nagen und sich somit, von der Idee des darstellenden Spiels verabschiedend, ganz in dessen teilweise sperriger Lautlichkeit verausgaben.

Das Verweigern von sprachlicher Vernunft und Klarheit lassen NOVARINAS Texte als exzentrisch erscheinen und tatsächlich ist sein sprachliches Grenzgängertum teilweise durch Vorbilder geprägt, die sich eher am Rande der literarischen Tradition ansiedeln, allen voran die so genannten *écrits bruts* oder die Schriften Antonin ARTAUDS. Anhand jedoch der zahlreichen intertextuellen Verweise, die NOVARINAS Texte darüber hinaus aufrufen – von der BIBEL angefangen über AUGUSTINUS und RABELAIS –, lässt sich die Frage nach der Exzentrizität von NOVARINAS Schreiben neu stellen, da dieses nicht ohne den Rückgriff auf einen etablierten

Wissens- und Texthorizont auskommt. NOVARINAS Exzentrizität lässt sich daher nur in Bezug zum Etablierten und Bekannten verstehen und definieren, will man sie nicht als bloße „Dunkelheit“ auslegen und seine Texte letztlich als vollkommen unverständlich klassifizieren.